

Am 21. Mai um 12.50 Uhr war nur noch ein Jungvogel im Nest. Die drei übrigen waren bereits ausgeflogen. Bei meiner Annäherung verließ auch dieser letzte das Nest. Er stürzte sich direkt aus dem Flugloch ins Wasser — zum erstenmal in seinem Leben — und konnte genau wie die Alten sofort tauchen und schwimmen. Ich fand die flüggen Jungen über etwa 80 m zerstreut am Bach in guter Deckung. Dort warteten sie auf die Alten, die ihnen weiter eifrig Futter brachten. Die Nestzeit hatte also vom 30. April bis zum 21. Mai gedauert, somit genau 21 Tage.

Carl Klaas.

## Beiträge zur Avifauna der Haßberge und zur Verbreitung des Trauerfliegenschnäppers und Halsbandfliegenschnäppers in Nordbayern

von Erwin Gebhardt, Nürnberg.

Für den Nürnberger Naturfreund hat eine Reise nach Unterfranken ihren besonderen Reiz. Der Landschafts-Charakter und das Klima Mittelfrankens sind verhältnismäßig rau und herb und auf den meist sandigen Böden herrschen Föhre und Fichte vor. Im Gegensatz hierzu besitzt das mildere Unterfranken mit seinem starken Weinbau schwere Böden und ausgedehnte Buchen- und Eichenwäldungen. Pflanzen- und Tierwelt, ja selbst der Mensch, weisen dort mannigfache Verschiedenheiten auf. Was insbesondere die Vogelwelt betrifft, so finden wir in Unterfranken eine Reihe von Arten, wie Roter und Schwarzer Milan, Nachtigall, Blaukehlchen, Trauer- und Halsbandfliegenschnäpper, die heute in Mittelfranken als Brutvögel ganz oder nahezu ganz fehlen. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß Unterfranken eine besondere Anziehungskraft auf mich ausübte und mich in den letzten Jahren veranlaßte, dortselbst mehrmals den größten Teil meines Urlaubs zu verbringen.

Im Jahre 1955 waren die Haßberge das Ziel meiner Pfingstreise. Die Haßberge sind ein etwa 50 km langer, aber meist nur wenige km breiter Gebirgszug, der sich nordwestlich von Bamberg bis nach Königshofen im Grabfeld erstreckt. In geologischer Hinsicht gehören sie dem oberen oder bunten Keuper an, einige überragende Bergkuppen sind vulkanischen Ursprungs. Die Haßberge erheben sich im allgemeinen nicht mehr als 100 m über die angrenzende Ebene und bieten von dort den Anblick eines langgestreckten, mit einem lückenlosen grünen Laubwaldmantel bedeckten Höhenrückens. Es ist Buchenwald, herrlicher Buchenhochwald, in dem man stundenlang wandern kann, ohne einem Menschen zu begegnen.

Aus wirtschaftlichen Gründen ist in den letzten Jahrzehnten auch die raschwüchsere Fichte in größeren Beständen angepflanzt worden, im südlichen Teil findet man auf trockenerem Boden die Eiche, vereinzelt mit Föhre und Birke gemischt.

Erwähnenswert dürfte sein, daß die Haßberge noch den Edelhirsch und das Wildschwein beherbergen, die beide in den Wäldern Mittelfrankens fehlen.

Als Standplatz meiner Wanderungen hatte ich das alte Städtchen Königshofen in Franken gewählt, bis 1920 eine koburgische Insel im bayerischen Gebiet, seit diesem Jahr mit Franken und Bayern vereint.

Vor Antritt meiner Reise hatte ich mich noch bei Herrn Dr. Hans Stadler in Lohr a. M., dem unermüdeten Erforscher der Tier- und Vogelwelt Unterfrankens, nach den in den Haßbergen vorkommenden Vogelarten erkundigt, aber erfahren, daß ich dort wohl nur die gewöhnlichen Laubwaldvögel antreffen würde. Die Wirklichkeit hat mich dann angenehm enttäuscht und Herrn Dr. Stadler, der persönlich diesen Teil Unterfrankens noch nicht besucht hatte, Unrecht gegeben.

Gleich oberhalb Königsberg beginnt der Buchenhochwald, woselbst den Wanderer ein vielstimmiges Vogelkonzert empfängt, in dem man bald die Stimmen von 5 Drossel-, 4 Grasmücken- und 3 Laubsängerarten unterscheiden kann, denen sich noch Rotkehlchen, Zaunkönig, Buchfink, Kohl- und Blaumeise mit ihrem Gesang zugesellen.

In den Eichenbeständen des südlichen Teiles ist der Pirol häufig. Im Spessart, wie in allen anderen höheren Mittelgebirgen, fehlt dieser Vogel dagegen. Südöstlich von Königsberg scheuchte ich Auerhühner auf und beim Aufstieg von Unfinden, einem der schönsten fränkischen Dörfer, zu der an seltenen Pflanzen reichen „Urwiese“, begegnete mir ein Pärchen des Rotkopfwürgers (*Lanius senator* L.), der mir aus Mittelfranken nur aus der Gegend von Wassertrüdingen und Windsheim bekannt war.

Lieber die anderen gewöhnlicheren, in den Haßbergen vorkommenden Vogelarten will ich mich nicht weiter verbreiten; erwähnen möchte ich nur, daß nach Aussage Einheimischer die Eulen dort sehr selten sein sollen, was angesichts der günstigen Lebensbedingungen auffallend erscheint. Tatsächlich konnte ich auch bei einer nächtlichen Wanderung keinerlei Eulenkufe hören.

Am Wege zur Ruine Bramberg hörte ich von einer hohen Buche einen mir noch unbekanntem Vogelgesang erschallen. Ein Blick durchs Fernglas zeigte mir, daß ich den Trauerfliegenschnäpper (*Muscicapa hypoleuca hypoleuca* P.) vor mir hatte, der mir von Nürnberg her vom Durchzug bekannt war, dessen Gesang ich aber noch nicht gehört hatte. Im Laufe meiner Wanderungen, die mich nördlich bis Hofheim führten, gelang mir die Feststellung dieses Vogels als garnicht seltenen Bewohner der Haßberge. An mindestens 12 Stellen traf ich singende ♂♂, in einem Falle sah ich einen Vogel mehrmals in ein Astloch hoch oben in einer Buche hineinschlüpfen.

Noch überraschter war ich, als ich kurz danach noch einen anderen merkwürdig ziehenden Vogelgesang hörte, der wie „isthizihizi“ klang. Blitzschnell stieg in mir die Erinnerung an einen Besuch des Schlossparks von Schleißheim bei München auf, wo ich viele Jahre vorher vom Halsbandfliegenschnäpper (*Muscicapa albicollis albicollis* T.) eine ähnliche Strophe vernommen hatte. Und es war auch tatsächlich der Halsbandfliegenschnäpper, der mir dann an 6 Stellen zwischen Königsberg und Hofheim begegnete.

Erst 5 Jahre später, im Frühjahr 1958, hatte ich Gelegenheit, auf dem Rückwege von Neustadt a. S. die Haßberge wieder zu besuchen und zwar den nördlichen Teil derselben. Von dem hübschen, im fruchtbaren Grabfeld gelegenen Barockstädtchen Königshofen aus wanderte ich an einem schönen Maimorgen in die eine Stunde südlich davon beginnenden Haßberge zum Sambachhof und noch weiter südlich bis Birnbaum. Waren es die fortgeschrittene Jahres- und Tageszeit oder die in den letzten Jahren vorgenommenen Abholzungen, jedenfalls gelang es mir nicht, eine der beiden Fliegenschnäpperarten dort festzustellen, auch nicht an anscheinend günstigen Oerlichkeiten. Doch versicherte mir Herr Wilhelm Bardroff in Königshofen, ein alter Vogelliebhaber und -Kenner, dem ich die Abbildungen im „Fehringer“ zeigte, daß er beide Arten schon beim Sambachhof getroffen habe.

Fast hätte ich vergessen, zu erwähnen, daß wir bereits eine Arbeit über die Vögel der Haßberge von J. A. Link besitzen (1), in der 181 Brutvögel und Durchzügler aufgezählt werden. Die Angaben, die auf 18jähriger Beobachtungszeit beruhen, sind aber meist sehr kurz und allgemein gehalten. Hören wir, was Link von den beiden Fliegenschnäpperarten sagt!

Vom Trauerfliegenschnäpper schreibt er: „Wird nur manchmal, aber stets selten, meist paarweise, auf dem Durchzuge im Frühjahr und Herbst, beobachtet, wo er auch in Baumgärten und Baumfelder kommt. Als Brutvogel wurde derselbe nur einigemal im Gebiete beobachtet. Auch dieser hat sehr abgenommen“.

Vom Halsbandfliegenschnäpper berichtet Link: „Seltener Brut- und Durchzugvogel. Auf dem Zuge sieht man ihn meist paarweise, wo er dann auch in die Nähe der Häuser und in die Gärten kommt. Seine Zugzeit fällt in den Mai und September. Wurde nur einmal als Brutvogel mit Bestimmtheit im Gebiete nachgewiesen“.

Aus diesen Darlegungen Link's könnte man schließen, daß die beiden genannten Arten in den Haßbergen früher sehr selten waren und dort erst in den letzten Jahrzehnten eingewandert sind. Da aber die Lebensverhältnisse für diese Vögel in den letzten 50 Jahren sich eher verschlechtert als verbessert haben, so dürfen wir wohl annehmen, daß Link, dem sein Beruf als Apotheker vielleicht wenig freie Zeit ließ, sie nur übersehen hat.

Wie verhält es sich nun mit der Verbreitung der beiden Arten im übrigen Bayern? Außer in den Haßbergen kommen Trauer- und Halsbandfliegenschnäpper auch im Spessart, in der Rhön und im Steigerwald vor. Im Spessart traf ich am 21. Mai 1936 den Trauerfliegenschnäpper zwischen Haßloch und Rohrbrunn, genauer gesagt, zwischen Forsthaus Silvan und Rohrbrunn 4mal, zwischen Rohrbrunn und Lichtenau 12mal, zwischen Lichtenau und Lohr 1mal. Auch im Park von Bad Brückenau, im Kurpark von Bad Neuhaus bei Neustadt a. Saale, bei Kissingen und anderen Orten Unterfrankens fand ich diesen Vogel häufig. Auch den Halsbandfliegenschnäpper traf ich im Spessart am 21. Mai 1936 im Naturschutzgebiet bei Rohrbrunn und zwischen Rohrbrunn und Lichtenau an 6 Stellen. Gengler (2) bezweifelt zu Unrecht die Angaben Stadler's über das Vorkommen dieses Vogels im Spessart, nur weil er selbst dem Halsbandfliegenschnäpper bei einer zweimaligen Durchquerung dieses Gebirges nicht begegnete. In seiner sehr anschaulichen Arbeit (mit Verbreitungskärtchen) über den Halsbandfliegenschnäpper in Unterfranken gibt Stadler (3) als Brutplätze dortselbst außer dem Spessart auch noch die Vorderrhön, dann Waldungen bei Brückenau und Neustadt a. Saale, Teile des Muschelkalkgebietes nördlich und südlich von Würzburg, kleinere Gebiete bei Werneck, Wertheim und Kleinheubach und den Steigerwald an. Ähnlich, nur noch ausgedehnter und zahlreicher, bewohnt der Trauerfliegenschnäpper Unterfranken, zumal er auch Gärten, Parks und Obstbaumpflanzungen, sowie die zahlreich aufgehängten Nistkästen besiedelt, während der Halsbandfliegenschnäpper — in Unterfranken wenigstens — nur die alten Eichen- und Buchenwaldungen bewohnt und dort in sehr großer Höhe nistet. Auch Gengler bestätigt das Vorkommen des Trauer- und Halsbandfliegenschnäppers in der Rhön (2) wie auch im Steigerwald (4).

Im angrenzenden Oberfranken brüten beide Arten im Gebiete von Ebrach und anderen bereits in Oberfranken liegenden Teilen des Steigerwaldes (4). Außerdem ist der Trauerfliegenschnäpper regelmäßiger Brutvogel in einigen Paaren in Koburg, wie mir Herr Dr. von Boetticher-Koburg mitteilt. Ich selbst konnte ihn dort zwar noch nicht beobachten, dagegen am 9. und 16. Mai 1937 ein einzelnes Stück im Buchenhochwald gleich hinter Schloß Banz. Da ich aber in den ausgedehnten Buchenhochwaldungen zwischen Banz und Koburg trotz vieler Spechtlöcher kein weiteres Stück feststellen konnte, so dürfte es sich hier wohl um eine Neuansiedlung handeln, die zugleich das nordöstlichste Vorkommen dieses Vogels in Bayern darstellt.

Wenden wir uns weiter nach Süden, so kommt zunächst Bamberg als Brutplatz des Trauerfliegenschnäppers in Betracht. Prof. Dr. A. Ries

schreibt darüber in seinem Buch über die Vogelwelt Bambergs (5): „In manchen Jahren brütet er ziemlich häufig bei uns, z. B. 1909, 1910 u. 1914; in anderen, z. B. 1912, nur vereinzelt, und in wieder anderen, z. B. 1915, ist nirgends ein brütendes Paar zu finden“. Dieses merkwürdige Verhalten kann m. E. nur damit erklärt werden, daß Bamberg eben bereits an der Grenze der Verbreitung dieser Art liegt. In günstigen Jahren, nach stärkerer Vermehrung, erfolgt durch Vorstoß eine Besiedelung des Gebietes, die dann nach einigen Jahren spärlicher wird bzw. ganz aufhört.

Gehen wir noch weiter südlich, nach Erlangen, das bereits zu Mittelfranken gehört, so finden wir über den Trauerfliegenschnäpper in Gengler's Buch über die Vögel des Regnitztales (6) nachstehenden Satz: „Ist ein nicht häufiger Brutvogel im Gebiet. Um Erlangen brütete er im Anfang der 1890er Jahre relativ zahlreich, in den letzten Jahren hat er abgenommen, ist aber noch regelmäßiger Brutvogel in wenigen Paaren, ebenso bei Weißendorf“. In dem 1912 erschienenen Nachtrag (7) zu vorgenanntem Buch schreibt Gengler sogar: „Der Trauerfliegenschnäpper hat als Brutvogel an Zahl auffallend zugenommen“. Dagegen in seiner „Vogelwelt Mittelfrankens“ (1925) (8): „Der Trauerfliegenschnäpper ist ein nicht häufiger und in seinem Bestand wechselnder Brutvogel Mittelfrankens“. Endlich haben Zielke und Kattinger am 8., 14. und 25. Mai 1937 Trauerfliegenschnäpper in Erlangen an zwei Stellen paarweise an Nistkästen beobachtet, worüber Zielke längere Ausführungen macht (9). Ich selbst habe, obwohl ich jedes Jahr mehrmals nach Erlangen kam, dortselbst niemals einen Trauerfliegenschnäpper gesehen oder gehört, seinem Vorkommen dort aber früher keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In den letzten 5 Jahren, wo ich besonders auf ihn achtete, habe ich ihn aber auch nicht an den von Zielke angegebenen Plätzen feststellen können. Auch der Sohn Gengler's, Herr Heinrich Gengler, jezt in Insterburg, schreibt mir, daß er die letzten 5 - 10 Jahre keine Trauerfliegenschnäpper in Erlangen gesehen habe; ein so auffälliger Vogel wäre ihm sicher nicht entgangen. Ich halte dafür, daß auch Erlangen nur ein vorgeschobener Posien war, der inzwischen aufgegeben wurde, was aber gelegentliche Ansiedelungsversuche nicht ausschließt. Abgesehen von Erlangen finden wir bei Jaekel (10) und Gengler (8) noch eine Reihe anderer mittelfränkischer Orte, wie Arberg, Ansbach, Burgbernheim, Eichstätt, Gunzenhausen, Heilsbrunn, Neustadt a. Aisch, Nürnberg, Rothenburg und Schwabach genannt, in denen der Trauerfliegenschnäpper schon einmal als Brutvogel festgestellt worden ist. Hier handelt es sich aber um Beobachtungen, die 60, 80 oder noch mehr Jahre zurückliegen und öfters auch ein nur einmaliges und nicht sicher belegtes Brüten betreffen mögen. Doch ist daraus immerhin der Schluß erlaubt, daß die Verbreitung dieser Art in Mittelfranken früher einmal eine größere gewesen sein muß. Heute dürfen wir erst in Bamberg, wo ihn Dr. Dieß-Marktredwitz laut freundlicher Mitteilung 1932 - 35 recht häufig im Bamberger Theresienhain an Nistkästen singend antraf, mit einiger Sicherheit den Vogel erwarten.

Als südliche Verbreitungsgrenze von *Muscicapa hypoleuca hypoleuca* P. in Nordbayern dürfen wir heute eine Linie annehmen, die vom Mainknie bei Markbreit in gerader Richtung auf Bamberg hinläuft und von dort zunächst dem Main bis Lichtenfels und dann der Steinach bis zum Thüringer Wald folgt. Bis Bamberg deckt sich mit dieser Linie die Verbreitungsgrenze des Halsbandfliegenschnäppers, die aber von Bamberg an nördlich mit dem Lauf der Is zusammenfällt. Im übrigen Bayern fehlt der Trauerfliegenschnäpper, dagegen tritt in Südbayern bei München der Halsbandfliegenschnäpper wieder auf. Nur für Südbayern trifft auch der bei Niethammer (11) angeführte Satz zu, daß der Trauerfliegenschnäpper in denjenigen Gebieten fehle, in denen der Halsbandfliegenschnäpper vorkomme. In Nordbayern, speziell in Unterfranken, bewohnen dagegen beide Arten



gemeinsam die Altbestände an Eichen und Buchen, oft sogar die gleichen Waldabteilungen. Gerade umgekehrt wie in Bayern sind die Verbreitungsverhältnisse im angrenzenden Württemberg. Dort kommt der Trauerfliegenschnäpper nur im äußersten Süden des Landes, am Bodensee, vor, während er im Norden, im Tale des Neckars und seiner Nebenflüsse oberhalb Ludwigsburg, durch den Halsbandfliegenschnäpper vertreten wird. In Südbaden vermissen wir wiederum den Trauerfliegenschnäpper, der aber in ganz Mittel- und Norddeutschland ein häufiger Vogel ist. Dort fehlt wiederum — bis auf Teile von Schlesien — der Halsbandfliegenschnäpper völlig (11).

1891 schreibt Apotheker A. I. Link an Professor Rudolf Blasius in Braunschweig, daß er den Halsbandfliegenschnäpper in den Haßbergen bei Bramberg Königsberg i. Fr. und Vorbach als Brutvogel beobachtet und noch 1889 ein Weibchen vom Bramberge erhalten und gestopft habe (12).

Ich bin am Schlusse meiner Ausführungen angelangt, die einen Einblick in die höchst eigenartig zerrissene und lückenhafte Verbreitung der beiden Fliegenschnäpperarten in Deutschland gewähren sollen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, das Interesse für die Verbreitung unserer deutschen Vogelarten, das durch Niethammer's Handbuch der deutschen Vogelkunde einen so mächtigen Antrieb erfahren hat, auch bei den Lesern dieses Jahresberichtes zu fördern!

### Schrifttum.

- 1) Die Vögel der Haßberge und deren Umgebung von Joh. Andr. Link, Apotheker in Burgpreppach. XIV. Bericht der naturforschenden Gesellschaft in Bamberg (1887)
- 2) J. Gengler. Die Vogelwelt der südlichen Rhön und ihres Vorlandes. Verhdlgn. der Orn. Ges. in Bayern, Band XVII, Heft 4 (1927)
- 3) Der Halsbandfliegenschnäpper (*Muscicapa albicollis* Temm.) in Unterfranken von Hans Stadler (Lohr am Main). XV. Bericht des Vereins Schlesischer Ornithologen (1929)
- 4) J. Gengler. Die Vogelwelt des Steigerwaldes. Verhdlgn. der Orn. Ges. in Bayern, Band XVII, Heft 5 (1927)
- 5) Dr. A. Ries. Die Vögel Bambergs und seiner Umgebung. XXII. und XXIII. Bericht der naturf. Ges. in Bamberg (1915)
- 6) Dr. J. Gengler. Die Vögel des Regnitztales und seiner Nebentäler. Nürnberg 1906
- 7) Dr. J. Gengler. Die Vögel des Regnitztales etc. (I. u. einziger Nachtrag) Abhdlgn. der Naturhist. Ges. in Nürnberg, XIX. Band, 1. Heft (1912)
- 8) J. Gengler. Die Vogelwelt Mittelfrankens. Verhdlgn. der Orn. Ges. in Bayern, Band XVI, Sonderheft 1925.
- 9) Oskar Zielke. Drei Wochen Ornithologie in Mittel- und Oberfranken und in der Oberpfalz. Verhdlgn. der Orn. Ges. in Bayern, Band XXI, Heft 3 (1938)
- 10) Andr. Joh. Jaekel. Systemat. Uebersicht der Vögel Bayerns, München und Leipzig (1891)
- 11) Günther Niethammer. Handbuch der deutschen Vogelkunde. Leipzig (1937)
- 12) A. J. Jaekel, Syst. Übers. d. Vögel Bayerns (Nachtrag).

## Ornithologisches Allerlei.

### Fischadler *Pandion haliaëtus haliaëtus* (L.) Wintergast im Maintal und im Enkheimer Ried.

Bei unseren sonntäglichen Beobachtungsfahrten, die uns sehr häufig durch das Enkheimer Ried führen, beobachteten im Winter 1938/39 mein Wanderkamerad Munkel und ich einen Raubvogel, der unsere Aufmerksamkeit besonders durch seine Größe auf sich lenkte.

Es war im Oktober 1938 bei Tagesanbruch im Dämmerlicht. Im Schilf des Enkheimer Riedes rümpelten die Stare und machten einen Lärm wie eine Eisfabrik. Plötzlich näherte sich uns ein großer Vogel, der ungefähr 300 Meter von uns entfernt am Riedufer aufbäumte. Seine Größe, seine Gestalt und vor allem seine Spannweite veranlaßten uns sofort es abzulehnen, ihn als Bussard, Habicht, Milan oder als einen anderen heimischen Raubvogel anzusprechen. Mit zunehmendem Licht konnten wir ihn durchs Glas besser beobachten. Brust und Bauchseite waren sehr hell, nahezu weiß. Es schien, als habe er ein kleines Häubchen auf dem Kopf. Sehr majestätisch saß er auf dem Baum. Was ist das? Wir versuchten, uns näher an ihn heranzupürschen, was jedoch nicht glückte, da er in elegantem Fluge abstrich. Kamerad Munkel und ich wagten kaum anzusprechen, was wir mit größtem Zweifel und Vorbehalt beide dachten: „Adler?“

Eine Woche später standen wir wieder im Morgengrauen am Ried und warteten auf das Auffliegen der Stare, die im Schilf des Riedes genächtigt hatten, als unser „Freund“ wieder angefliegen kam und fast am gleichen Platz aufbäumte. Wir nahmen an, daß er sich beim Abflug der Stare sein Frühstück holen wollte, wie wir dies vom Turmfalken schon mehrmals beobachtet hatten. Aber — die Stare flogen auf, der Himmel verdunkelte sich für mehrere Minuten von ihren Scharen, und — unser „Freund“ blieb vollkommen desinteressiert sitzen! Also kein Fleischfresser! Nun wagten wir es, ihn unter uns als Fischadler anzusprechen. Wieder entzog er sich unserem Versuch näher heranzukommen durch sehr stolzen, offenen, keineswegs versteckten Abflug.

Bis Ende Dezember sahen wir ihn jeden Sonntag wieder, und zwar meistens ganz früh in der Dämmerung, immer, wenn wir die einzigen Menschen weit und breit waren. Gerne hätten wir eine Fotoaufnahme von ihm erhascht. Aber dazu ließ er es nie kommen; immer entzog er sich unseren Annäherungsversuchen durch die Flucht, wobei wir stets aufs Neue seine herrliche Fluggewandtheit bewunderten. Einige Vereinskameraden, die wir über Beobachtungen ihrerseits befragten, erzählten, es solle sich eine Rohrweihe hier herumtreiben. Doch den Vogel unserer Beschreibung selbst hatte keiner von ihnen gesehen. (Nach unseren Beobachtungen konnte es aber keine Weihe sein. Auch sprach alle Literatur, die wir wälzten, dagegen). Dann trafen wir einen Landmann, der einen „Riesebussard“ gesehen haben wollte, und einen Jäger, der von einem „Urbussard“ sprach. Da ihre Beschreibung auf unseren „Freund“ zutraf, war er also doch auch von anderen Leuten gesehen worden; nur wußte keiner, wo er ihn einreihen sollte.

Im Januar 1939 blieb er uns einige Sonntage verborgen; doch dann begegnete er uns wieder, wobei wir sehr gut seine blauen Füße und seine Hüfchen sahen. Für uns wurde es immer bestimmter, daß es sich um einen Fischadler, auch Fluß- oder Blaufußadler genannt, handelte. (Daß er